

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 16.

Erscheint wöchentlich, 2mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 85 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Donnerstag den 9. Febr.

Einrückungspreis der 10palt Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1888.

Gestorben: Johann Georg Koch, Pfarrgemeindevater, Göttingen; Wilhelm Hofmann, Posthalter und Bierbrauereibesitzer, Markgröningen; Adolf Koch, Postsekretär a. D., Lauffen-Heilbronn; Karoline Kay, Kupferzell; Georg Luth, r. Bäckermeister, Nördlingen; Maria Pfanz, geb. Bühler, Hahnemüllers Gattin, Pöppingen; Sophie Bölsing, geb. Rheinwald, Dr. med. Gattin, Stuttgart; Karl Emil Stöber, Pfarrer, Freudenbach; Emelin, Rechnungsbrot, Mitvorstand der fürstl. Hohenzollern-Dehringen'schen Domänenkanzlei, Ritter 1. Klasse des Friedrichsordens, Dehringen; Hees, Schullehrer a. D. Gattin, Hohenbach; Barbara Stord, Calw; Adelheid Epling, Eilsau; Katharina Kraus, Stuttgart; Luise Bredt, geb. Kögel, We., Heilbronn; J. F. Kläger, Schull., Nagold; Heinrich Klein, Schullehrer, Weingarten.

Zeichen der Zeit.

Nächst der Bekanntgabe des Wortlauts des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages ist die Thatsache, daß der russische Botschafter in Paris, Baron v. Mohrenheim, die Einladung des Präsidenten der französischen Deputiertenkammer, Floquet, zu einem großen Diner angenommen hat, das wichtigste politische Ereignis des Tages. Damit hat es aber auch eine ganz besondere Bewandnis und davon soll hier die Rede sein.

Es war im Jahre 1867. Louis Napoleon stand auf dem Gipfel seines Ansehens und seines Einflusses. Aus Anlaß der Pariser Weltausstellung hatte er die gekrönten Häupter Europas nach der Seinestadt eingeladen und sehr viele waren dieser Einladung gefolgt. Unter ihnen auch Zar Alexander II. Als nun Napoleon seinen Gast in die Weltausstellung führte, trat ihnen am Eingangspfortal derselben ein junger Mann entgegen und rief dem Zaren zu: „Es lebe Polen, mein Herr!“ Diese Demonstration war weniger gefährlich, als die des Polen Boreszewski, welcher in Paris auf den Zaren geschossen hatte und dafür heute noch in einem französischen Gefängnis hinter Schloß und Riegel sitzt. Sie war aber auch ebenso zwecklos wie das Attentat, das man allenfalls als einen politischen Mord betrachten kann. Endlich aber war die Demonstration des Rufers auch eine lächerliche. Sie konnte ihrer Natur nach gar keinen anderen Eindruck machen, als den Zaren zu ärgern. Der Ruser wurde damals verhaftet; die Polizei stellte seine Persönlichkeit fest, dann ließ man ihn laufen. Auch die Gerichte fanden keine Veranlassung zum Einschreiten gegen den albernen Demonstranten, den Polen garnicht kümmerte und der den Polen mit seinem Rufe auch nicht den allgeringsten Dienst zu leisten hoffen konnte.

Aber sich selber hatte der junge Mann damit einen ganz ausgezeichneten Dienst geleistet. Er war bis dahin nämlich ein junger Advokat ohne Praxis; er hieß ... Floquet. Er und sein Intimus Leon Gambetta, zu jener Zeit gleichfalls Advokat mit geringfügiger Praxis, trafen alle Nachmittage in einem ziemlich abfukren, heute eingegangenen Kaffeehause des Boulevard's der Kapuziner mit einer Anzahl jugendlicher Mißvergnügten zusammen und man muß sagen: von diesem Kaffeehause aus gingen die Agitationen, welche das Kaiserthum Louis Napoleons in seinem Ansehen beim französischen Volke erschütterten; von diesem Kaffeehause aus wurde der Sturz des Kaiserreichs, der bei Sedan erfolgte, wirksam vorbereitet.

Dort beim Kaffee wurden Standalgeschichten vom napoleonischen Hofe erfunden oder doch wenigstens breitgetreten, ausgeschmückt und in die Sous-Blätter gebracht. Dort fanden junge Zeitungsschreiber die mannigfachste Anregung. Dort verkehrten auch aus alter Gewohnheit Gambetta und Floquet noch, als sie sich bereits

Sitze im „Geleggebenden Körper“ errungen hatten. Von dort aus machte der Journalist Viktor Noir seinen letzten Gang — bekanntlich zu dem Prinzen Peter Napoleon, der ihn niederschloß, und dessen man sich nur noch vor etwa 6 Jahren einmal zu erinnern Gelegenheit fand, als sein Sohn, Prinz Roland Bonaparte, die Tochter des Spielbankpächters Blanc heiratete.

Das Kaiserreich wurde gestürzt, Gambetta — Floquets Intimus — kam ans Ruder und blieb bis zu seinem vor fünf Jahren in der Neujahrsnacht erfolgten Tode die eigentlich leitende, mindestens aber einflussreichste Persönlichkeit in Frankreich. Inzwischen war die Republik auf der schiefen Ebene beim Radikalismus angekommen, als dessen bedeutendster Vertreter heute neben dem noch weiter links stehenden Clemenceau eben Floquet gilt. Seit zwei Jahren ist er Präsident der Deputiertenkammer und längst schon wäre er Ministerpräsident geworden, wenn die Franzosen nicht gefürchtet hätten, zu solch' hohem Posten einen Mann zu berufen, der einst, in seinen ... Flegeljahren darf man ja wohl sagen, den russischen Zaren persönlich beleidigt hatte. Wie die Dinge nun einmal liegen, möchten es die Franzosen doch heile nicht mit Rußland verderben.

Bisher hatte der russische Botschafter den Herrn Floquet immer links liegen lassen, niemals hatte er an den offiziellen Festlichkeiten teilgenommen, die Floquet als Präsident der Deputiertenkammer gibt. Das ärgerte den ehemaligen Rächer Polens; er beklagte sich und das kam zur Kenntnis der russischen Regierung. Diese gab ihrem Botschafter Auftrag, solchem Zustand ein Ende zu machen. Mohrenheim gehorchte natürlich. Kürzlich wurden beide Herren bei einem „zufälligen Zusammenreffen“ einander vorgestellt und wie bereits anfänglich gesagt, hat der Botschafter auch die Einladung Floquets zu einem Diner angenommen.

Damit ist über den Floquetschen Ruf: „Es lebe Polen!“ das Vergessen ausgesprochen worden. Das herzliche Einvernehmen zwischen dem französischen Radikalismus und dem russischen Knutentum erfährt die offizielle Bestätigung, so daß ja wohl dem wirklichen russisch-französischen Bündnis keine erheblichen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen — höchstens die paar Soldaten, welche zwischen den Vogesen und der deutsch-österreichische Bündnisvertrag, dessen Wortlaut jetzt vorliegt.

Die Rede Bismarcks im Reichstage.

Nachdem wir in einem am Dienstag mitgetragenen Extrablatt den größeren Teil der Rede mitgeteilt, und auch die einstimmige Annahme der Wehrvorlage melden konnten, erübrigt noch auf den Schluß der Kanzler-Rede ausführlicher zurückzukommen. Fürst Bismarck schloß: „Wir haben ein Offizierkorps, wie keine andere Macht, wenn wir einen Krieg unternehmen, muß es ein Volkskrieg sein, mit dem alle einverstanden sind, wie 1870, wenn wir angegriffen werden, dann wird die deutsche Begeisterung entflammen, mit der Niemand es aufnehmen kann. Weder das Bewußtsein unserer Stärke, noch unsere Hoffnung auf Sieg kann oder wird uns abhalten, unsere bisherigen Friedensbestrebungen fortzusetzen. Wir lassen uns durch Drohungen nicht abschrecken, ich hoffe, wir werden mit unseren Nachbarn in Frieden bleiben, namentlich mit Rußland, welches keinen Vorwand zum Kriege hat; die Spionagegeschich-

ten mit Frankreich kommen nicht in Betracht, um Lappalien fängt Niemand Krieg an, da heißt es, der Vernünftige gibt nach. Wir haben versucht, die alten Beziehungen zu Rußland zu erhalten, aber wir laufen niemanden nach. Bezüglich Bulgarien sind wir uns ganz konsequent geblieben. Rußland hat gewiß allen Grund, Deutschlands loyale Haltung in der bulgarischen Frage anzuerkennen, sobald Rußland uns auffordert, seine kongrekmäßigen Ansprüche bezüglich Bulgariens bei dem Sultan zu unterstützen, würde ich kein Bedenken tragen, dies zu thun. Wir stützen uns auf unsere Heeresmacht, brauchen wir sie nicht, um so besser, aber wir müssen uns darauf einrichten, daß wir sie brauchen. Drohungen schrecken uns nicht, Drohungen der Presse sind eine grenzenlose Dummheit, dadurch können wir zu nichts veranlaßt werden, wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, Gottesfurcht läßt uns den Frieden wünschen und pflegen, wer aber trotzdem den Frieden bricht, wird sich überzeugen, daß eine kampfesfreudige Vaterlandsliebe, wie sie 1813 die gesamte Bevölkerung Preußens unter die Fahne rief, Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, daß, wenn einer die deutsche Nation angreift, er sie einheitlich gewappnet findet und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: „Gott mit uns.“ (Stürmischer Beifall.)

Alle Zeitungen ohne Unterschied der Parteistellung heben den überwältigenden Eindruck der Rede Bismarck's im Reichstage hervor, sowie die rückhaltlose Einmütigkeit, womit der Reichstag den Vorlagen zustimmte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, diese Kundgebung drücke nicht nur die Uebereinstimmung des ganzen deutschen Volkes mit der Politik des Reichskanzlers aus, sondern bezeuge auch die Einigkeit und Kraft, womit das deutsche Volk die Aufgabe, der Hort des Friedens zu sein, nach jeder Richtung zu erfüllen bereit sei. — Die „Bosnische Ztg.“ sagt, man könne einem Feinde nicht freundlicher eine goldene Brücke bauen, als dies Fürst Bismarck gestern gethan habe. — Das „Berl. Tagbl.“ meint, Fürst Bismarck betätigte in seinen weltgeschichtlichen Auslassungen eine bis zur äußersten Grenze getriebene Friedensliebe, die nur einem Staate gestattet sei, der sich stark fühle. — Das „Deutsche Tagblatt“ sagt: Namentlich das Volk in Waffen sei dem Reichskanzler zum Dank verpflichtet; so wie der Reichskanzler gestern habe noch kein Deutscher den Wert des Geistes anerkannt, welcher in der Volksmacht lebe.

Wie man dem „Zell. J.“ depechiert, erweckt die Rede Bismarck's in allen Kreisen der Bevölkerung Oesterreichs Begeisterung und erfüllt mit voller Beruhigung. Die Journale erkennen einmütig an, man dürfe vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen. Nur die „Neue Freie Presse“ sagt, die Rede werde vielleicht die Kriegsfurcht mildern, nicht aber den Glauben an den Frieden der ungestörten Arbeit schaffen.

Tages-Politik.

Der Reichstag hat durch die En-bloes-Aannahme der Wehrvorlage ein glänzendes Beispiel der Vaterlandsliebe gegeben. Alle Parteistandpunkte traten vor dem einen Gedanken zurück, daß was verlangt wurde, für das Vaterland verlangt wurde. Man muß hiefür in erster Linie der Opposition volle Anerkennung spenden, welcher es selbstverständlich nicht leicht wurde, eine so bedeutende und eingreifende Vor-

lage ohne ein Wort des Widerspruchs zu genehmigen, namentlich da der Reichskanzler am Anfange seiner Rede geflissentlich alle Momente die für eine Besserung der politischen Lage sprechen, hervorhob. Freilich folgte dem „war“ im zweiten Teil der Rede ein starkes „aber“, und je mehr der Reichskanzler dem Schluß seiner Ausführungen zusteuerte, desto voller betonte er eben aus der europäischen Situation heraus die Notwendigkeit der deutschen Rüstungen, aber auch das volle Vertrauen auf den Sieg unserer guten Sache, wenn je wider unser Hoffen an das Schwert appelliert werden sollte. Und einmütig billigte der gesamte Reichstag die patriotischen Worte, mit welchen der Reichskanzler seine gewichtige Rede schloß, und erteilte ihm ein Vertrauensvotum, welches seinen Eindruck bei denjenigen unserer Nachbarn, von denen wir fürchten müssen, daß sie uns nicht gerne im Frieden leben lassen, nicht verfehlen wird.

— Nachdem nunmehr von überallher ausführliche russische und französische Preßstimmen über die Publikation des deutsch-österreichischen Allianzvertrages vorliegen, kann man wohl im Allgemeinen sagen, daß Europa beruhigter ist, trotz der unverkennbar „kritischen Lage.“ Die letztere Bemerkung entstammt dem Munde des Kaisers von Oesterreich.

— Der Vertrag zwischen Italien und Deutschland verpflichtet die beiden Kontrahenten nicht, einander mit der gesamten Kriegsmacht ihrer Reiche beizustehen. Italien ist verpflichtet, falls Deutschland von Frankreich angegriffen werden sollte, eine Streitmacht von 30000 Mann an den Alpenpässen aufzustellen, während Deutschland im Falle eines Angriffes von französischer Seite auf Italien die Pflicht hat, eine Armee von ebensolcher Stärke an der französischen Grenze zu konzentrieren. Auch das deutsch-italienische Bündnis bezieht sich nur auf den einzigen Fall des von Frankreich ausgehenden Angriffes.

— Die Liberté betont die natürliche Annäherung Rußlands an Frankreich als Folge der immer schärfer hervortretenden Isolierung beider Länder.

— Die „Times“ sieht in der Publikation des Bündnisvertrages ein sehr schlimmes Zeichen. Das Blatt kann dem Vorwurf, Del ins Feuer zu gießen, und statt beschwichtigend zu wirken, zu hegen, nicht entgehen, wenn es schreibt: „Die Enthüllung sei eine Ohrfeige, über welche Rußlands Stolz erröten müsse; es blieb freilich nichts anderes übrig, als sie zu applizieren, da den deutschen Mächten sonst im Falle des Ausbruchs eines Krieges der Vorwurf gemacht worden wäre, etwas verschwiegen zu haben, was das Unglück abgewendet hätte. Doch könne Rußland jetzt seine herausfordernde Politik nicht ändern, ohne daß es den Anschein habe, als ob es vor der Drohung zurückschrecke. Von Rußlands Antwort hängen Folgen von unberechenbarer Tragweite ab.“ — Manche wollen behaupten, John Bull sähe es trotz seiner überall

hin verkündeten Friedensliebe gar nicht ungern, wenn die Völker auf dem Kontinent aufeinander schlagen; dann könnte er sich um so ungeförter und lukrativer seinen gewinnreichen Beschäftigungen widmen.

— Die „Nowoje Wremja“, betont, die Beringung Rußlands zur weiteren Befestigung der Westgrenze müsse anerkannt werden, weil einzelne Traktatmächte angreifen könnten. Nunmehr könne auch Rußland Traktate zu friedlichem Endziel abschließen. „Wjednostoi“ bezeichnen die Veröffentlichung als unerhörte Handlung einer befreundeten Macht gegenüber, „Nowosti“ halten den Krieg für beschlossene Sache, mit der Veröffentlichung wollten die Traktatmächte nur die Verantwortung von sich abwälzen.

— Die russischen Anleiheverhandlungen in Paris, Brüssel und Amsterdam sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Das Syndikat, mit dem Rußland verhandelt, und das aus: Comptoir d'Escompte, Banque de Paris und der Pays das Sociétés General in Paris, sowie belgischen und holländischen Financiers besteht, bewilligte eine Anleihe von 300 Millionen Rubel, während Rußland 500 Millionen verlangte. Auch soll der Emissionskurs der neuen Anleihe erheblich tiefer sein, als der Kurs der alten russischen Anleihen. Außerdem wollen die Bankiers vier Teilzahlungen bis zum August stipulieren, jedoch mit der Bedingung, daß bis dahin keine kriegerischen Verwickelungen eintreten. Diese Bedingungen, welche ungünstig für Rußland sind, liegen gegenwärtig dem Zaren vor.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 4. Februar. (71. Sitzung.) Ein von mehr als 30 Abgeordneten unterzeichneter Antrag betr. einer Steuerherabsetzung ist eingegangen. (Wir haben schon in letzter Nr. darüber berichtet.) Der Antrag geht an die Finanzkommission. Man tritt in die Tagesordnung ein. In die Kommission zur Prüfung der ständischen Substantionsklassen-Rechnungen wird Auer, in die volkswirtschaftliche Kommission Ebner gewählt. Die beiden Rechenschaftsberichte des ständischen Ausschusses vom 12. September 1887 und vom 25. Jan. 1888 werden beraten und ohne Beauftragung erledigt. Drei Buchhalter der Staatsschuldenzahlungskasse wird die zweite Dienstalterzulage von je 200 Mark bewilligt. Von dem erzielten Gewinn bei der Umwandlung der 4½% Staatsschuld in eine 4% werden mehreren Angestellten für außerordentliche Dienstleistungen, insbesondere aus Anlaß dieser Umwandlung, Remunerationen im Gesamtbetrag von 2050 Mark bewilligt; wogegen sich Lang erklärt, ohne jedoch einen Gegenantrag zu stellen. Nächste Sitzung: Dienstag nachmittag 1 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 7. Febr. Am letzten Sonntag nachmittag hielt der Kriegerverein bei

Wirt Schwarz seine jährliche Generalversammlung. Aus dem hiebei erstatteten Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 299 M. 69 Pf., die Ausgaben 237 M. 68 Pf. im abgelaufenen Jahre betragen. An durch Unglück bedürftig gewordene Kameraden, bezw. dessen Witwen wurden Unterstützungen in Beträgen von 12, 15 und 20 M. ausbezahlt, auch wurde ein Beitrag von 5 M. für das Schneckeburger Denkmal ausgesetzt. Die Vereinsgeschäfte wurden in 5 Ausschuß- und 6 Vereinsversammlungen erledigt. Der gesellige Teil, namentlich die Begehung patriotischer Feste vereinigte die Vereinsmitglieder 9mal. Der Verein hat 61 aktive und 35 passive Mitglieder. Beschlossen wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs und Sr. Majestät des Kaisers wieder in herkömmlicher Weise zu begehen.

* Stuttgart, den 7. Februar. Laut telegraphischer Nachricht aus Florenz von gestern über das Bestinden Seiner Majestät des Königs war die Nacht vom Sonntag auf Montag in Folge von Husten und Atembeschwerden ziemlich unruhig. Der gestrige Tag verlief etwas besser, die Fiebererscheinungen waren mäßig, auch die Atembeschwerden geringer. (St. Anz.)

* Ulm, 5. Febr. Am Freitag nacht gegen ½ 11 Uhr brach in der Wohnung des Dieners der hiesigen Ortskrankenkasse, Schöllkopf, eines 68 Jahre alten alleinstehenden Wittwers, Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde. Schöllkopf fand man angelleidet in seinem Wohnzimmer in bewußtlosem Zustande mit schweren Verletzungen, denen er inzwischen erlegen ist. Eine gestern früh auf dem Karlsplatz aufgefunden Geldtasche mit 52 Mk. Inhalt wurde als Eigentum des Schöllkopf erkannt und es stellte sich heraus, daß Schöllkopf am Abend zuvor noch über 300 Mk. darin gehabt hatte. Bei genauer Untersuchung der Wohnung fand man verschiedene Blutflecken und die Sektion des Schöllkopf ergab eine zweifellos mit einem spitzen Werkzeug beigebrachte Verletzung der linksseitigen Hirnschale und des Gehirns. Die von der Staatsanwaltschaft angeordneten Erhebungen sind in vollem Gange.

* (Verschiedenes.) Das Schöffengericht zu Rottweil verurteilte einen jungen, voriges Jahr zur Infanterie ausgehobenen Mann, der aber lieber Mlane gewesen wäre und um diesen Zweck zu erreichen, seinen Lösungsschein entsprechend abgeändert hatte, zu der Geldstrafe von 3 Mark. — In Thuningen hat sich ein 31 Jahre alter, lediger Mann im Viehstalle erhängt. — In Schwelgern sollte ein Knabe, der seinem Kameraden mehrere Stiche in den Unterleib beigebracht hatte, verhaftet werden. Als der Gensdarm kam, ging der Knabe her und erhängte sich. — In Isny wurde ein Sägmühlebesitzer von einem rollenden Baumstamm so zerquetscht, daß er sterben mußte. — In Friedrichshafen sind am 2. d. die ersten Staaren eingetroffen. Voriges Jahr sollen diese Anzeiger brechender Kälte 8 Tage früher

Schloß Sasselbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(Fortsetzung.)

„So verschieden Franz und Klemens in Figur und Aussehen sind, sind auch ihre Charaktere völlig ungleicher Art. Wenn man es nicht ganz genau wußte, man sollte es nicht für möglich halten, daß sie von ein und denselben Eltern abstammen.“

„Ja, man sollte es nicht für möglich halten!“ sprach ein Echo in mir, während ich immer noch nach Franz Larssen hinübersah, der am Arme seines Bruders dem Thale zu wanderte.

Einige Minuten später befand ich mich in der geräumigen Vorhalle des Schlosses, wo mir der Baron in froher Erregung entgegentrat. Ich sah es ihm an, daß er sein ganzes Vertrauen in mich setzte, und daß er fest überzeugt war, in mir die Person gefunden zu haben, die ihm den Frieden seines Hauses wieder zu geben im stande war. Diese absolute Sicherheit, mit der er auf das Gelingen meines Planes rechnete, war mir eigentlich etwas fatal, denn ich verhehlte mir durchaus nicht, daß meine Aufgabe eine ungemein schwierige war. Auch wußte ich zur Stunde überhaupt noch nicht, nach welcher Richtung hin ich zu operieren hatte. Jedenfalls aber wünschte ich in seinem und meinem eigenen Interesse, daß sein Glaube nicht zu schanden werden möchte. Der Baron geleitete mich selbst zu meinen Zimmern hinauf, die im ersten Stock, im Mittelbau des Schlosses, nach der Parkseite hinaus lagen. Im Hinwärtigen berichtete er mir, daß nur seine Frau, seine Kinder und der Verwalter Ewald Drossen von dem wahren Zweck meines Hierseins unterrichtet seien. Den letzteren hätte er mit in das Geheimnis ziehen müssen, da dieser die ganze Verwaltung des Gutes unter sich habe. Es wären zu große Mißverständnisse daraus erwachsen, wenn

man ihn in dem Glauben gelassen hätte, daß der Gutsverkauf wirklich beschlossen wäre. Zudem könne mir nun Herr Drossen bei meinen Nachforschungen durch seine Unsiht und Lokalkenntnis den wirksamsten Beistand leisten. — Der letzte Punkt war allerdings sehr gewichtig; freilich hätte ich am liebsten gesehen, daß auch der Verwalter über meine amtliche Thätigkeit nicht aufgeklärt worden wäre.

Oben in meinen Zimmern angelangt, die einen wohllichen, fast behaglichen Eindruck machten, richtete ich noch an den Baron die Frage, ob vielleicht seit unserer Unterredung im Polizeibüreau irgend ein Unstund eingetreten sei, der, noch so winzig, vielleicht eine Handhabe zur Aufhellung jener rätselhaften Vorgänge geben könnte.

„Nichts, gar nichts hat man entdeckt!“ antwortete der Gefragte mit hilflosem Ton. „Es kam mir nur zu Ohren, daß Klemens Larssen sich am Diertische dahin gelehrt haben soll, daß er einen kleinen Gegenstand in der Nähe der letzten Brandstätte gefunden habe, von dem er glaube, daß er dem pfiffigen Burschen gehöre, der ihn selbst der Mühe enthebe, mir den roten Hahn aufs Dach zu setzen. Er hoffe auch, daß es ihm mit Hilfe dieses kleinen Fundobjekts gelingen würde, die persönliche Bekanntschaft seines im Dunkeln schleichenden Kameraden zu machen.“

„Liegen Sie Klemens Larssen auf Grund dieser Aussage nicht ins Verhör nehmen?“

„Freilich! Aber er redete sich damit aus, daß er diese Aeußerungen im Amsch gethan, und nur die Absicht dabei gehabt habe, den Bauern einen Bären aufzubinden.“

„So? — Und wurde nicht auch Franz Larssen gefragt, ob sein Bruder ihm von dieser Entdeckung Mitteilung gemacht habe?“

„Gewiß! Aber wie ich vorausjah, wußte dieser am allerwenigsten davon, da Klemens sich wohl hütet, seinem Bruder ein ihm wichtig er-

dort angekommen sein. — Unter eigentümlichen Verhältnissen trat in Heidenheim ein Brautpaar in den Ehestand. Die Hochzeit ward auf letzten Montag festgestellt. Zwei Tage zuvor starb der Vater der Braut. So fand nun am Montag, morgens 10 Uhr die Beerdigung des Vaters resp. Schwiegervaters, und um 11 Uhr, da die Sache in der Wirtschaft nicht mehr abgestellt werden konnte, die Trauung statt.

* Karlsruhe, 3. Febr. (Die Freilassung Ehrenberg's) ist durch einen sehr merkwürdigen Vorgang veranlaßt worden. Ehrenberg war verhaftet worden, weil man von seinen hochverrätherischen Untrieben deutscherseits genaue Kenntnis erhielt. Um jedoch die Klage vor Gericht erheben zu können, bedurften die deutschen Behörden gewisser Schriften und diese befanden sich in Schweizer Händen. Die Regierung der Schweiz wurde daher gebeten, die Papiere auszuliefern, was jene zwar zugestand, aber nur unter der das Asylrecht schützenden Bedingung, daß Ehrenberg nicht strafrechtlich verfolgt werde. Der deutschen Regierung nun war mehr an dem Besitz der wichtigen Papiere als an der Prozesführung Ehrenberg's gelegen, weshalb sie die Bedingung annahm und den dunklen Ehrenmann freiließ.

* Frankfurt, 4. Febr. Ein Frankfurter bejahrter Millionär betrat am Mittwoch das feuerfeste und diebstahlsichere Gewölbe, das er vor einiger Zeit in seiner Villa hatte herstellen lassen, schlug aber aus Versehen die dicke eiserne Thür hinter sich zu. Er blieb bei seinen Schätzen eingesperrt, bis die Dienerschaft den alten Herrn vernahmte, ihn im ganzen Hause suchte und, nachdem sie endlich seinen Aufenthalt entdeckt hatte, Hilfe herbeischaffte. Als die beiden Schlosser, die man herbeigerufen, sich lange vergeblich bemüht hatten, die Thür zu öffnen, blieb nichts anderes übrig, als ein Loch durch die Mauer zu brechen.

Berlin, 6. Febr. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus San Remo berichtet, im unteren Teile des Kehlkopfes des Kronprinzen habe neuerdings die Anschwellung eine schwache Vergrößerung erfahren; dieselbe erschwere das Atmen, erleichtere jedoch das Schlucken.

* Berlin, 6. Febr. Fürst Bismarck ging nach der Reichstags-Sitzung zu Fuß nach Hause, begleitet von einer nach Tausenden zählenden Hurrah rufenden Volksmenge. Die Polizei war machtlos, das Andrängen zu verhindern. Der Fürst befand sich in heiterster Stimmung.

* Berlin, 7. Febr. Dem Fürsten Reichskanzler gehen aus zahlreichen Orten des Reiches enthusiastische Zustimmung- und Beglückwünschungs-Telegramme zu seiner gestrigen Rede zu.

* Berlin, 7. Febr. Heute empfing der Kaiser den Reichskanzler zu einem längeren Vortrag. Nachdem die Budgetkommission gestern Abend noch das Anleihegesetz angenommen hat,

dürfte dieses sowie das Wehrgesetz in wenigen Tagen zur Verabschiedung gelangen.

* Berlin, 7. Febr. Der Reichstag nahm in zweiter Beratung den Gesetzentwurf Wehr-Bemessungen auf Verlängerung der Legislaturperiode unverändert an. Morgen dritte Lesung der Wehrvorlage. (Frlf. 3.)

* Berlin, 7. Febr. Die Budgetkommission des Reichstages nahm heute unverändert die 280 Millionen-Anleihe für Militärzwecke an.

* Seit längerer Zeit schon hielt der Landwirt Engelbart in Feldhausen bei Jever seine Frau in einer dunkeln, feuchten Kammer gefangen. Die Nachbarn wußten es, machten aber keine Anzeige. Endlich hörte in seinem weit entfernten Ort der Bruder der Frau davon und kam, um selbst nachzusehen. Der Schwager wies ihn zurück, er aber ließ die Thür aufbrechen und fand seine Schwester in Lumpen auf verfaultem Stroh in ihrem Urat liegen, abgemagert zum Skelett. Der brave Mann hatte seine Frau mit Mißhandlungen gezwungen, ihm ihr Vermögen (12000 M.) testamentarisch zu vermachen und nun lebte sie ihm zu lang. Er wurde sofort verhaftet.

* Dresden, 2. Februar. (Weinpanzer.) Das Schöffengericht verurteilte einen Weinpanzer der gefährlichsten Sorte, den hiesigen Kaufmann F. A. Auerbach zu 6 Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Der Bierbrauer hatte seit vorigen Sommer mindestens 300 Flaschen Rot- und Weißweine unter dem Namen „St. Julien“, „St. Steph“, „Griechischer Fassonwein“, etc. verkauft, in denen sich auch nicht ein Tropfen Rebenblut befand! Auerbach's Helfershelfer, Markthelfer Müller, kam mit der Hälfte der obigen Strafe davon.

* Straßburg, 5. Febr. Der in Haft genommene Bahnhilfschreiber Diez hier selbst hat, wie schon bekannt, den Fahrtenplan für den Aufmarsch der deutschen Armee verraten; wir meinen aber, daß nicht etatsmäßigen Sekretariats- und Unterbeamten so wichtige Aktenstücke auch bei Zivilbehörden überhaupt nicht zugänglich sein sollten; dieselben müßten nur im Präsidialbureau angefertigt und aufbewahrt werden, wie dies auch unter französischer Zeit der Fall war.

Ausländisches.

* Wien, 7. Februar. Der Kriegsminister und der Landesverteidigungsminister werden größere Forderungen einbringen.

* Pest, 7. Februar. Graf Andrássy wurde angeichts des imponierenden Eindruckes des deutsch-österreichischen Bündnisses im National-Kasino Gegenstand begeisterter Ovationen.

* Paris, 6. Febr. Am Tage des Diners bei Floquet wird eine große russenfreundliche Demonstration vor dem Palais Bourbon erwartet.

* Brüssel, 6. Febr. Von der russischen Anleihe werden zweihundert Millionen Rubel in Frankreich und je hundert Millionen in Belgien und Holland aufgelegt.

* Brüssel, 6. Febr. (Massacre.) Einer aus Aken datierten Depesche der „Independance Belge“ zufolge wurden ein englischer Offizier und 23 Eingeborene durch dem Barabastamm angehörige Somalls massakriert.

* Petersburg, 4. Febr. Die russische Regierung erließ eine ministerielle Verordnung, wonach alle fremden Juden, die bis zum 1. Mai d. J. die behördliche Bewilligung zur Führung von Handelsgeschäften nicht erlangt haben werden, vor dem 1. Jänner 1889 unbedingt das russische Staatsgebiet verlassen müssen.

Haus- & Landwirtschaftliches.

* (Ueber das Ablassen des neuen Weines.) Die Zeit des Weinablassens ist gewöhnlich in den Monaten Februar und März, bei günstiger Witterung läßt man auch schon in der zweiten Hälfte des Monats Januar ab. Kalte Witterung ist hiezu nicht geeignet, denn es ist notwendig, daß, bevor man den Wein abläßt, man einige Tage durch Öffnen der Kellerfenster, welches bei einer Temperatur von sechs Grad Wärme an über die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags stattzufinden hat, die dumpfe Luft, welche sich durch Schließen der Öffnungen aus Dünsten der Kartoffeln und sonstigem angesammelt hat, entfernt, indem dieselbe beim Ablassen schädlich auf den Wein einwirkt. Trübe Witterung ist von keinem Nachteil, dagegen ist es bei starkem Nebel auch nicht ratsam, den Keller zu öffnen.

Handel und Verkehr.

* Egenhausen, 4. Febr. (Marktbericht.) Der gestrige Viehmarkt war mit 140 Paar Ochsen, 315 Stück Kühen und Schmalvieh, 35 Käufer- und 12 Paar Milchschweinen besahren. Für erstere wurden 300—400 M. per Paar erlöst. Kühe kosteten 150—300 M. Milchschweine wurden zu 8—16 Mark das Paar verkauft.

* Stuttgart, 6. Febr. (Landes-Produkten-Börse.) An heutiger Börse wurde in bayerischem Weizen, Kernen, ungarischer und bayerischer Gerste zu unveränderten Preisen mehreres umgesetzt, in Haber war der Verkehr infolge der hohen Forderungen beschränkt. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen bayer. 20 M., Kernen Oberländer 19 M. 75 Pfg., Gerste Nördlinger 18 M. 60 Pfg., dto. ungar. 18 M. 50 Pfg. bis 18 M. 75 Pfg., Haber 14 M. 75 Pfg. bis 15 M.

* Stuttgart, 7. Febr. Heute vormittag hat in der Gewerbehalle die Ledermesse begonnen. Die Zufuhr beträgt 700 Ztr. in allen Sorten. Der Verkehr ist bei steigenden Preisen ein lebhafter. Um 11 Uhr fand im Anschluß an die Ledermesse eine Rindenversteigerung statt, wobei von einer Reihe von Gemeinden 6—7000 Ztr. zum Verkauf gebracht wurden. Käufer sind in ziemlicher Anzahl vorhanden.

Verantwortlicher Red.: B. Kiefer, Altensteig.

schneidendes Geheimnis anzuvertrauen. Franz würde ja in seiner „dummen Ehrlichkeit“ sogleich alles herausplaudern! — Sie werden der Sache schon auf den Grund kommen! Ihr Auge sieht doch schärfer als die unsrigen!”

Mit diesen Worten hatte sich der Baron von mir verabschiedet, er wandte sich zur Thür und schritt hinaus. In demselben Moment machte ich die Entdeckung, daß seinem letzten Ausspruch Glauben zu schenken sei. Ich hatte jede seiner Bewegungen verfolgt und gestand mir nun, daß ich vorhin nicht unrecht gehabt, als ich die Wahrnehmung zu machen glaubte, den Gang, die Manieren des Franz Barffen schon an einem anderen Menschen gesehen zu haben! Sonderbar! — Sollte meine Entdeckung nur durch ein unwillkürliches Spiel des Zufalls hervorgerufen sein? — oder hatte ich hier den Fingerzeig, der mir die Richtung angab, wohin ich meine Untersuchungen zur Entdeckung der rätselhaften Vorkommnisse auf Haffelbrink zu lenken habe?

Ich kleidete mich rasch um, öffnete dann eine Glasthür und trat auf den Balkon hinaus. In drei Terrassen aufstrebend, dehnte sich vor mir der Park aus. In der Mitte des freien Platzes, der sich, von den beiden Seitenflügeln des Schlosses flankiert, zu meinen Füßen befand, war eine altertümliche Fontäne zu erblicken. Eine Unmasse allegorischer Figuren, mit plumphen Leibern, lächerlicher Muskulatur, waren darin zu entwirrbaren Gruppen vereinigt. Ob sich der Dreizack, den ein riesiger, mit grünen Moosflecken überzogener Neptun in seiner Rechten schwang, wohl jemals im Wasser wiedergespiegelt hatte? Dies war schwer zu beantworten, da das große Bassin zu Füßen des Wasser-gottes zu einem Nasenplatz umgewandelt war, wahrscheinlich weil das flüssige Element nicht ergiebig genug gesprudelt hatte. Mein Auge verließ das seine Bestimmung verfehlt habende Becken und wanderte rechts hinüber, um auf einer vorspringenden Terrasse haften zu bleiben. Ein

reizender Anblick ward mir, denn ich gewahrte inmitten einer Schar buntgefiederter, laut mit den Flügeln schlagender Tauben ein weibliches Wesen, auf dessen Lockruf immer mehr von den graziosen Tierchen vom nahen Dachstuhl heruntergefliegen kamen. Ohne Zweifel war die junge Dame die Tochter des Barons. Um sich gegen die raue Luft zu schützen, hatte sie über ihr dunkles Seidenkleid einen weißen Kaschmirshawl geworfen, der die schöne kastanienbraune Farbe ihres Haares wirksam hervortreten ließ. Jetzt wandte sich Fräulein v. Haffelbrink etwas zur Seite, ich hatte Gelegenheit, das feingeschnittene Profil ihres Vaters in ihren Zügen wieder zu finden; auch die hohe, schlanke Gestalt hatte sie mit diesem gemeinsam, nur daß ihre Formen weicher und voller erschienen. Der Ausdruck ihres Gesichtes, soweit ich diesen von meinem entfernten Standpunkt zu beurteilen im Stande war, schien mir ein liebenswürdiger, heiterer zu sein; obgleich ich die Vermutung hegte, daß ihre dunklen Augen auch streng zu blicken verstünden, und ihre halbgeöffneten Lippen sich in stolzer Erregung fest aufeinander zu pressen vermochten.

Die junge Dame brachte jetzt ein Brötchen zum Vorschein, das sie ihren gefiedereten Schülzlingen schalkhaft zeigte und darauf in kleine Stückchen zerbrach, die sie dann mitten unter die umflatternden Tiere warf. Man sah es, daß diese Fütterung alltäglich stattfand, denn die Tauben kamen mit größter Vertraulichkeit herzugefliegen. Einige setzten sich sogar auf die dargebotenen Hände der jungen Dame, um dann die besten Bissen aus ihrem Munde zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

(Beschluss.) Besser ist es, sich vom Sturm in den ersten besten Hafen werfen zu lassen, als in einer Meeresstille mitten auf der See zu verkommen.

Franko!
Neueste Muster!

7 Meter Stoff zu einem completen großen Anzug in allen Farben für M. 4. — Franko!

Portofrei!
Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franko an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorrätigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waren, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

Jedes Waach portofrei ins Haus!

- Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von Mark 3. —, 4. —, 5. — etc. etc. an.
- Stoffe, zu einem eleganten Diagonal-Anzug in allen gewünschten Farben von M. 5. — an.
- Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Buxkinanzug, von Mark 7. —, 8. —, 10. — etc. etc. an.
- Stoffe, zu einem vollständigen, hübschen Paletot, von Mark 5. —, 6. —, 8. —, 10. — etc. etc. an.
- Stoffe, zu einer schönen Hose von Mark 2. —, 3. —, 4. — etc. etc. an.
- Stoffe, zu einem wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen, von Mark 4. — an.
- Stoffe, zu einem eleganten Gehrock, von Mark 5. —, 6. —, 8. — an.
- Stoffe, zu einem Damenregenmantel von Mark 4. — an, ferner
- Stoffe, Damentuche in allen erdenklichen Farben tannend billig

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am Vorteilhaftesten bei der altbewährten Firma **Tuchausstellung Augsburg** und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem kolossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Ruhe und ohne jede Beeinflussung seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch **Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billard-, Chaisen- & Livree-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche, sowie vulcanisirte Paletotstoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserdicht.** Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Instituten für Angehörige, Personal und Pöglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen an gros-Preisen. Der sprechendste Beweis, daß wir diesen Grundsatz hochhalten, ist die Anhänglichkeit unseres großen Kundencircles. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie) in Augsburg.

Stadtgemeinde Nagold.
Eichenstammholz-Verkauf.



Im Distrikt Kallberg Abteil. Buch kommen am Samstag den 11. Februar 60 Stück stärkere und schwächere Eichen, Berk- und Bauholz von verschiedener Länge zum Aufstreich. Zusammenkunft mittags 12 Uhr auf der Straße nach Rohrdorf bei der sog. Schafbrücke.
Gemeinderat.

Wilh. Hettler, Nagold
empfiehlt sein Lager in baumwollenen und halbwoollenen **Hosenzeugen** aller Art in großem Sortiment billigst.

Vom Hause J. A. Pfeifer & Cie. in Stuttgart werden diese Woche **Claviere gestimmt** und werden weitere Aufträge in der Expedition entgegen genommen.

Bestkochende Erbsen Bohnen und Linsen bei **Chr. Burghard, Maschinen-Oel** in vorzüglicher Qualität bei Obigem.

Die Vorzüglichkeit des Tabaks v. V. & Co. in Seesen (10 Pfd. Lose in einem Beutel 8 M. 50.) ist notariell durch Tausende von Anerkennungen bestätigt. Außerdem Garantie: Zurücknahme.

Besensfeld-Beselbach.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 9. Februar** in das Gasthaus zur „**Sonne**“ in Besensfeld freundlichst einzuladen.
Johannes Hirn, Metzger | **Maria Kallsak**
von Besensfeld. | von Beselbach.

Simmersfeld.
Fenster- & Spiegelglas wie auch **Palisander-Stäbe** für Portrait- und Spiegelrahmen
empfiehlt **Ernst Schaich.**

Egenhausen.
Webgarne in weiß und farbig
empfiehlt trotz bedeutendem Aufschlags noch zu alten billigen Preisen **J. Kaltenbach.**

!Für Handel- und Gewerbetreibende!
Geschäfts-Bücher in allen Formaten gut eingebunden empfiehlt zu Fabrikpreisen **W. Nieker'sche Buchdruckerei, Alieustieg.**

Unterleibsfrankheiten
Geschlechtskrankheiten, Folgen von Anfechtung oder Selbstschwächung, Nervenleiden, Krämpfe, Pollutionen, Mastdarmleiden, Bettlägerien, Blutharnen, Blasen- und Nierenleiden behandle brieflich mit unschädlichen Mitteln. Keine Verunsicherung! Strengste Verschwiegenheit! Keine Geheimnisse! Adresse: **Dr. Bremicker, postlagernd Konstanz, O. O. H. 81058.**

CHOCOLADE E.O. MOSER & CO. STUTTGART CACAO-PULVER
Chocolade 1 Kilogramm M. 1.40 entspricht ausländ. Fabrikaten mit M. 1.60 vollständig.

Altensteig.
Ein fleißiges, solides **Dienstmädchen** findet eine Stelle bei **Louis Beck, jun.**

Blasenkatarrh. Blasenlähmung.
Im Alter von 65 Jahren hat mich Herr Dr. Bremicker, prakt. Arzt in Glarus von einem heft. Blasenkatarrh mit krampfhaften Schmerzen, Drang zum Uriniren, eitrigen Ausfluß, Wasserbrannen, Blasenlähmung (musste den Urin stündlich mit dem Ghateter entleeren) durch briefliche Behandlung gänzlich geheilt. Großschloßheim, August 1887. Paul Frank. Keine Geheimnisse! Adresse: **Dr. Bremicker, postl. Konstanz, O. O. H. 81067.**

Stuttgarter **Fournirhandlung** Ecko Olga- & Uhlandstr. J. Eppinger

!Nur echt mit der Marke „Anker!“
Gicht u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte **Pain-Expeller** mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorzüglich in den meisten Apotheken.

Gratis und franko erhält man durch die Buchhandlung von G. A. Lindenmayer in Tübingen die Broschüre: **Die Unterleibsbrüche** und ihre Heilung. (H. 81067) ein Ratgeber für Bruchleidende

Frucht-Preise.

Nagold, 4. Februar 1888.			
Neuer Dinkel	7 40	7 30	7 20
Weizen	9 50	9 33	9 20
Kernen	9 70	9 63	9 50
Roggen	8 40	8 30	8 25
Gerste	8 20	8 04	8 —
Haber	7 —	6 88	6 50
Calw, 4. Febr. 1888.			
Kernen	—	9 70	—
Dinkel	7 50	7 40	7 35
Haber	7 30	7 03	6 25

Goldkurs der R. Staatskassenverw. vom 7. Februar.
20-Frankenstücke . 16 M. 08 Pfg.

Frankfurter Goldkurs vom 7. Febr. 1888.
20-Frankenstücke . M. 16 12—16
Dollars in Gold . M. 4 16—20
Russ. Imperiales . M. 16 67—72
Engl. Sovereigns . M. 20 29—34

